

BEATE SANDER/JENS KUJAWA

Börseneinstieg mit Spaß und Spannung

„Der Traum vom schnellen Reichtum – wer träumt ihn nicht? Kein Wunder, dass die Börse lockt. Kann man dort nicht phantastische Gewinne erzielen? Man kann viel gewinnen, aber auch alles wieder verlieren. Nur etwa 5 % aller Investoren sind über lange Zeit der Masse der Anleger voraus und wirklich erfolgreich. Eine ernüchternde Erkenntnis. Studiert man das Geheimnis der Superinvestoren, ergibt sich keine Superformel für schnellen Reichtum – eine weitere ernüchternde Erkenntnis. Bei allen Unterschieden in den Methoden haben die Superinvestoren eines gemeinsam: Sie üben Disziplin und machen gründlich ihre Hausaufgaben – Forderungen, die Schülern bekanntlich alles andere als fremd sind.

Börse kann man, ja muss man lernen wie das Einmaleins: Erfahrungen sammeln, Fehler erkennen, analysieren und neue Erkenntnisse

gewinnen. Man muss sich immer wieder klar machen: Wer in Aktien anlegt, investiert in Unternehmen. Ein Konzern floriert nur, wenn er sich erfolgreich im Markt behauptet und Gewinne erzielt. Die Chancen einer Firma im Wirtschaftsumfeld rechtzeitig zu erkennen, ist ein wichtiger Teil erfolgreichen Börsenengagements. Seien wir ehrlich: Ein bisschen Spiel, Spaß und Nervenkitzel gehören dazu. Investment und Nervenkitzel sind ein Teil der Wagniskultur, die Politiker in Sonntagsreden zwar gern beschwören, von der wir uns aber wünschen mehr davon im Alltag zu sehen.“ (Dr. Bernhard Jünemann, Chefredaktion BÖRSE ONLINE)

Die folgenden Auszüge aus dem neu erschienenen Buch von Sander/Kujawa wollen Einsteigern das Börsengeschehen transparenter machen, Risiken aufzeigen und eigene Entscheidungen erleichtern.

Drei Tiere bestimmen das deutsche Börsengeschehen

Fast alles dreht sich um den DAX

Der „DAX“ (deutscher Aktienindex) umfasst die 30 größten börsennotierten Unternehmen Deutschlands, während im „M-DAX“ die nächsten 70 Unternehmen erfasst sind. Die 50 marktführenden Unternehmen vom Euroland bilden den „Euro Stoxx“...

Bullen – die Lieblinge der Börse

Nichts wünscht sich der Aktionär so sehr, wie einen „bulligen“ Markt, der die Kurse nach oben treibt. Wann fühlen sich die mit den Hörnern nach

oben stoßenden Bullen wohl? Sie mögen niedrige Zinsen, einen stabilen Dollar, hohe Unternehmensgewinne und gute Wachstumschancen ...

Die Bären treiben den Kurs nach unten

Spätestens wenn die mit ihren Tatzen von oben nach unten schlagenden Bären dominieren, wird jedem bewusst, dass die Börse keine Einbahnstraße ist. Aber auch eine „bärige“ Börse treibt den Anleger nicht in den Ruin, sofern er nervenstark und vernunftbetont reagiert ...



Warum überhaupt auf Aktien setzen? – Die Dividendenpapiere sind zu Recht „in“

Für die Aktienanlage sprechen rationale Gründe. Das haben auch die lange Zeit als „Aktienmuffel“ verschrienen Bundesbürger gemerkt. Der jetzige Börsenboom ist mehr als nur ein Modetrend. Binnen Jahresfrist (1998 gegenüber 1997) stieg das Wertpapiervermögen der deutschen Anleger um 40 %, nämlich stolze 440 Milliarden DM (Auskunft: DAI). Frau und Mann wollen nicht nur dabei sein, um beim Kaffeetratsch oder am Stammtisch mitzureden. Es steckt mehr dahinter:

- Die Zinsen sind seit einigen Jahren so niedrig, dass weder kurzfristige noch langfristige Spareinlagen attraktiv erscheinen.
- Mit der Umstellung auf den Euro wachsen die Gewinnaussichten der großen exportorientierten Unternehmen, z. B. Aktien vom „Euro Stoxx 50“.
- Die Altersversorgung der Bundesbürger erscheint nur auf begrenztem Niveau gesi-

chert. Gerade als Langzeitanlage dürften Aktien Gewinn bringend sein und dazu verhelfen, den gewohnten Lebensstandard zu halten.

- Die Liquidität (flüssige Mittel) ist hoch. Das vorhandene Kapital sucht attraktive Anlageformen. Auch Lebensversicherungen müssen z. B. in Aktien investieren, um ihr gewohntes Zinsniveau aufrechterhalten zu können.
- „Die Generation der Erben“ verfügt teilweise über viel Geld, das sinnvoll angelegt sein will. „Aktien sind gut für Erben – und Erben sind gut für Aktien.“
- Viele Konzerne haben durch Umstrukturierung und Firmenzusammenschlüsse die Kosten gesenkt und die Wachstumsaussichten verbessert.
- Auch an der Börse gelten die Marktgesetze: Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis. Es gibt immer mehr Leute, die Aktien haben wollen.

Was den Anleger euphorisch macht oder Angstschweiß auslöst: die Zinspolitik

Nichts beeinflusst Aktienkurse so stark wie die Zinspolitik. Verteuert die Notenbank das Geld, wird die Kursentwicklung nach oben gebremst, vor allem, wenn die Leitzinsen „am langen Ende“ steigen. ... Werden selbst 10- bis 30-jährige Anleihen nur mit 5 bis 6 % verzinst, gibt es zu Aktien keine annähernd gleichwertige Alternative.

- Wann ist eine Leitzinserhöhung nahe liegend? Die Notenbank greift ein, wenn die Inflationsrate stark steigt. ... Ebenso kann die mit der EURO-Umstellung verbundene Anpassung in einigen EU-Ländern zu einer leichten Leitzinserhöhung führen.
- Wann ist eher mit sinkenden Zinsen zu rechnen? Bei hoher Arbeitslosigkeit, wie sie seit geraumer Zeit in Deutschland vorherrscht, würden steigende Zinsen die gerade anspringende Konjunktur bremsen. Wirtschaftswachstum ist an Investitionen geknüpft ...

Vergleich: Börse/Börsenkurs und Herrchen/Hund

So mancher Börsianer scheut sich, während eines Bullenmarktes sein Geld in Aktien zu investieren. Er wartet auf eine Korrektur; doch die ersehnte günstige Einstiegschance ergibt sich vorerst nicht. Irgendwann verliert er die Geduld und springt auf den fahrenden Zug. Bald darauf ereilt ihn ein Bärenmarkt, den

er fluchend verwünscht. Dazu ein Beispiel, inspiriert durch André Kostolany, der die Kursentwicklung an der Börse mit „Herrchen und Hund“ vergleicht: Gewöhnlich zerrt der Dackel (Börsenkurs) an der Leine oder reißt sich gar los. Das Herrchen (Börsianer) läuft hechelnd hinterher. Aber der Dackel ist schneller. Nach einer Weile hält der Dackel inne und rennt plötzlich zurück. Der Anleger sieht traurig seinen schwindenden Gewinnen hinterher. Später läuft der Dackel wieder nach vorn und überholt sein Herrchen. Das Spiel beginnt aufs Neue ...

Und wie beurteilt Börsen-Altmeister André Kostolany die Situation?

„Der Erfolg hängt davon ab, ob mehr Dummköpfe als Papiere da sind oder mehr Papiere als Dummköpfe!“

Hustet der Dow, bekommt der DAX eine Lungenentzündung

Mitläufer orientieren sich am Anführer, das Wolfsrudel an seinem Leittier, der DAX im Allgemeinen an der amerikanischen Leitbörse, der New Yorker Wall Street. Steigt – bedingt durch die Zeitverschiebung – in den Abendstunden der DOW JONES (der seit 1897 vom Verlagshaus *Dow Jones* ermittelte Kursindex der New Yorker Effektenbörse), so ist am nächsten Börsentag mit einer freundlichen Stimmung zu rechnen ...



Die richtige Strategie wählen! Sie muss zur Anlegerpersönlichkeit passen

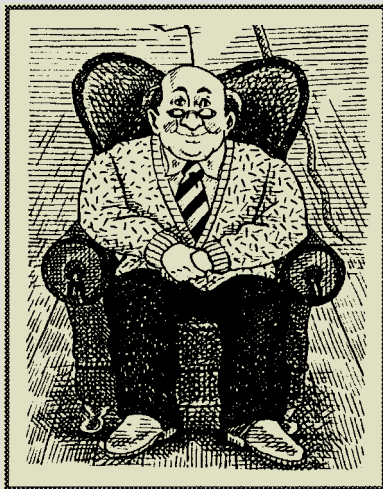
Bevor jemand Aktien ordert, muss er sich über die zu ihm passende Strategie Klarheit verschaffen. Wer größere Risiken scheut und auf Sicherheit baut, sollte eine konservative Strategie bevorzugen. Wer ein höheres Risiko liebt und weiß, dass er Krisen nervlich verkraftet, darf spekulativer anlegen. Die Strategie muss auf die Persönlichkeit zugeschnitten sein. Ansonsten drohen schlaflose Nächte und weiteres Ungemach. Die Anlagestrategie der Freunde sollte nicht ungeprüft übernommen

werden. So gilt es im Vorfeld auszuloten, wie hoch die eigene Risikobereitschaft ist. Erste Einschätzungshinweise bietet das folgende Spiel.

Beim kleinen Strategiespiel mit einer Münze geht es darum, die eigene Risikobereitschaft zu testen. Entscheiden Sie ohne vorheriges Ausprobieren möglichst rasch, was günstiger erscheint und Ihrem Wesen eher entspricht. Sie dürfen zwischen zwei Spielformen wählen: ...

Die „Zurücklehn“-Strategie: Qualitätswerte ordern und sich darauf ausruhen

Einige Anmerkungen zum Anlegerprofil



Wer zwar Aktien liebt und damit sein Vermögen vermehren will, aber überhaupt nicht daran interessiert ist, täglich die Aktienkurse am n-tv-Laufband zu verfolgen, den Wirtschaftsteil seiner Tageszeitung zu lesen

oder spezielle Börsenliteratur zu studieren, für den ist die „Zurücklehn-Strategie“ genau richtig. Ebenso ist eine solche Strategie zu empfehlen, wenn aufgrund schulischer, beruflicher oder familiärer Verpflichtungen Zeit und Lust für ein zeitraubendes Börsenengagement fehlen. Der bekannteste Verfechter einer solchen Strategie ist der Börsenaltmeister André Kostolany. Dieses Prinzip stößt nach wie vor auf große Gegenliebe – zumal dabei weder Stress noch Hektik aufkommt.

Dieser langfristig orientierte Anleger ordert nicht-zyklische Blue Chips, stockt sein Depot bei vorhandenem Kapital auf und tut sonst gar nichts. Ob Bullen- oder Bärenmarkt, er sitzt jede Börsenbewegung ruhig aus. Langfristig gesehen gehört er zu den Gewinnern, vorausgesetzt, er streut sein Depot nach Branchen und Ländern. Bei sich abzeichnenden Verlusten, worüber ihn sein Vermögensberater informieren sollte, reagiert er angemessen, indem er diese beizeiten begrenzt.

Die „Umschicht“-Strategie: nur etwas für „umtriebige“, gut informierte Anleger

Häufig stellen sich Anleger und Börsenspieler die Frage: Wann ist es ratsam, Gewinne mitzunehmen? Wann empfiehlt es sich, sein Depot umzuschichten?

Was angemessen ist, hängt vom Gespür, der Kompetenz und der Persönlichkeit des Börsianers, dem Marktgeschehen und der vertretenen Strategie ab. Wer mit Beratung ordert, sollte wegen der relativ hohen Bankgebühren nur selten umschichten. Wer seine Order direkt abgibt, kann sich dies eher leisten.

Es gilt also, folgende Aussprüche kritisch zu hinterfragen:

*„Viel hin und her macht Taschen leer!“ – Oder:
„Beizeiten umschichten und richtig gewichten!“*

Wer behauptet mit ständigem Umschichten viel Geld zu gewinnen, erweist sich, sofern seine Behauptungen nicht dem „Jägerlatein“ entspringen, als Glückspilz. Oder er ist fähig die aktuelle Marktsituation und Zukunftstrends richtig zu deuten und mutig auf Fakten und



seriöse Prognosen zu reagieren. Für „zittrige, zögernde Hände“ taugt diese Strategie ohnehin nicht, eher für „umtriebige Spielernaturen“. Bei

häufigem Umschichten sind negative Auswirkungen zu befürchten ...

Wer auf Sicherheit setzt, ordert Aktien von DAX, EURO STOXX, DOW JONES

Verfolgen wir den DAX über einen Zeitraum von über 20 Jahren, so zeigt sich: Jeder Anleger, der sein Kapital langfristig eingesetzt hat, erfreut sich an satten Gewinnen. Auf lange Sicht erscheint unerheblich, ob er unmittelbar vor oder nach einem Crash bzw. einer größeren Korrekturphase einsteigt. Somit ist nachvollziehbar, wenn der SPIEGEL-Special-Autor Rüdiger Jungbluth erklärt:

„Der größte Fehler, den ein Geldanleger machen kann, ist überhaupt keine Aktien zu kaufen!“ (Vorausgesetzt, er ist schuldenfrei.)

☺ **Die Vorteile einer konservativen Sicherheitsstrategie**

Wer sein Depot nach Branchen und Ländern streut und neben dem DAX den Euro Stoxx und Dow Jones berücksichtigt, erzielt immer Gewinne, während der hochspekulative Börsenzocker auf lange Sicht meistens verliert. Im Rekordjahr 1997 schaffte der DAX einen Kursanstieg von 47 % ...

☹ **Die Nachteile einer konservativen Sicherheitsstrategie**

Der auf Sicherheit bedachte Anleger wird seltener Rekordgewinne einfahren als dies bei riskanten Anlagen möglich ist. Er erlebt vielleicht auch weniger Spaß und Spannung. Vielleicht vermisst er einen gewissen Nervenkitzel.

„Neuer Markt“: Eine hochspekulative Zockerbörse für Wachstumswerte?

Der 1997 für junge Wachstumsunternehmen ... installierte „Neue Markt“ führte allein zwischen Januar und März 1998 zu Kursexplosionen von 50 %. Allerdings litt das Image unter diesen fundamental kaum vertretbaren Kurssprüngen. Der Neue Markt steht im Verruf,

als Zockerbörse zu verkommen. Die Kurs-Gewinn-Verhältnisse haben z. T. ungeahnte Höhen erklommen.

Die am „Neuen Markt“ üblichen heftigen Kurschwankungen hält nur ein nervenstarker Börsianer aus.

Anlagetipps: Aktien unbedingt streuen; aber wertmäßig nicht zu niedrig ordern

■ **Es ist äußerst riskant, auf ein „einziges Pferd“ bzw. eine „einzigste Karte“ zu setzen. Das geht oft daneben.** Besser ist es, sein Depot nach Branchen und nach Ländern zu streuen ... Die Grafik zeigt die wichtigsten Branchen mit Gewinn- und Risikobewertung. Ein gut gestreutes Depot sollte letztlich etwa 10 bis 20 Werte umfassen.

Bei wertmäßig zu geringer Aktienorder schrumpfen durch hohe Mindestgebühren die Gewinnchancen beträchtlich

■ **Bei begrenztem Spielgeld oder eher niedrigem Geldvermögen ist es besser, nur 5 bis 8 verschiedene Werte zu ordern als sich von etlichen Unternehmen ganz geringe Aktienmengen ins Depot zu legen. Die hohen Mindestgebühren könnten den Gewinn auffressen.**

Dazu ein Beispiel: Ein Anleger kauft 25 Telekom-Aktien zum Gesamtpreis von ca. 1.000 DM. Dafür bezahlt er bei Beratung durch seine Hausbank aufgrund der bestehenden Mindestgebührensätze insg. rund 60 bis 95 DM. Will er diese Aktien verkaufen, fallen Gebühren in ähnlicher Größenordnung an. Um die Orderkosten beim Kauf und Verkauf zumindest wieder hereinzubekommen, müsste jede Telekom-Aktie um knapp 8 DM, also um beträchtliche 20 % steigen. Selbst eine solch positive Kursentwicklung brächte dem Kleinstanleger so gut wie nichts. Ordert der Anleger dagegen 200 Telekom-Aktien, würde er schon verdienen, sobald der Wert einen Kursgewinn von über 2,5 % erzielt. Bereits beim Kurswert ab 41 DM gegenüber 40 DM käme er bei 200 Stück in die Gewinnzone. – Bei Direktbankorder (immer ohne Beratung) sind die Gebührensätze deutlich niedriger.



Die technische Analyse (Chartanalyse): Eine Wissenschaft für sich?

Wenn der bekannte Darmstädter Chartanalytiker Dr. Schulz in der abendlichen n-tv-Telebörse seine farbenfrohen Kursgrafiken mit Wimpel, Dreieck, Flagge, Unter- und Ober-

tasse, Bären- und Bullenfalle, Doppeltop, Keil- oder Schulter-Kopf-Formation, Unterstützungs- und Widerstandslinien präsentiert, bleibt bei den Zuschauern mehr haften als nur Staunen...

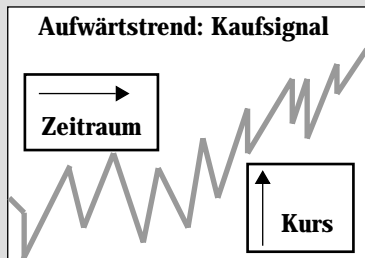
Chartanalysten haben oftmals Recht. Warum? Laut Alexander Elder, einem amerikanischen Börsenpsychologen, besteht der Börsenerfolg zu 35 % aus Psychologie, zu 35 % aus klugem Kapitalmanagement und zu 30 % aus der Fundamentalanalyse. Wer glaubt, dass Aktiencharts nur deshalb häufig stimmen, weil viele Börsianer ihr Handeln danach ausrichten, sollte vielleicht folgende Tatsache überdenken. Dr. Schulz hat vom 1998 gebildeten „Euro Stoxx“, in dem 50 Blue Chips aus dem Euroland vertreten sind, im Nachhinein einen Chart erstellt. Er unterstützt eindeutig die Charttheorie mit ihren Gesetzmäßigkeiten.

Die Chartanalyse erleichtert richtige Kauf- und Verkaufsentscheidungen

Orientierung am Trendkanal

Die einfachste und zielsicherste Methode schon als Einsteiger die Chartanalyse zu nutzen, ist das Erkennen von Trends. Die Fortsetzung einer eingeschlagenen Bewegungsrichtung ist viel wahrscheinlicher als der abrupte Richtungswechsel. Folgende Devise dient zur Orientierung: „Erst bei einem klaren

Ausbruch über 3 % aus dem längerfristigen Trendkanal besteht Handlungsbedarf.“ Der deutliche Ausbruch nach oben ist als Signal zu verstehen, dass die Talsohle verlassen wird. Es bietet sich an, einzusteigen. Bei nachhaltigem Ausbruch nach unten lässt sich durch rechtzeitigen Ausstieg der Verlust begrenzen.



Orientierung an Widerstands- und Unterstützungslinien

Etliche Anleger verkaufen ihre Aktien, sobald die Kurse das alte Niveau erreicht haben. Folglich entsteht an solchen Punkten ein erhöhtes Angebot und die Börse braucht oft mehrere Anläufe, um diese **Widerstandslinie** zu überschreiten. Gelingt dies, steht einem weiteren Kursaufschwung zunächst nichts im Wege. So startete die Aktie der Deutschen Bank im Früh-

jahr 1998 mehrere Anläufe, um die Widerstandslinie von 130 zu knacken. Danach ging es rasch aufwärts. – Ist der Kurs dagegen auf einen alten Tiefpunkt gesunken, glauben viele Börsianer, nun sei der Boden erreicht und greifen zu. So entsteht eine **Unterstützungslinie**, die einen weiteren Kursrückgang zumindest zeitweilig verhindern kann.

Der Einfluss von Aktiencharts und Börsenpsychologie

Trend-, Widerstands- und Unterstützungslinien erweisen sich schon deshalb oft als treffsicher, weil viele Aktionäre daran glauben und ihre Anlagestrategie darauf ausrichten. Aber auch sonst beeinflusst die Psychologie die Kursentwicklung. Der Börsenpsycho-

loge Van K. Tharp meint, dass der Aktionär erst „drei emotionale Prägungen überwinden müsse“, um wirklich erfolgreich zu sein, nämlich 1. das Bedürfnis, die Welt verstehen zu wollen (die gesamte Kursentwicklung ist nicht überzeugend begründbar), 2. das Bestreben, immer



Recht haben zu wollen (falsche Prognosen und Entscheidungen werden gern verdrängt) und 3. seine Anfälligkeit für das „Lotto-Syndrom“

(mancher erliegt der Illusion, das Börsengeschehen irgendwie steuern und kontrollieren zu können).

Damit es kein böses Erwachen gibt:

Bei Nebenwerten und Engagements im „Neuen Markt“ jede Order limitieren!

Wer den Kaufpreis nach oben begrenzt und den Verkaufspreis nach unten absichert, erspart sich so manche unangenehme Überraschung. Insbesondere am „Neuen Markt“ können die Kurse innerhalb eines Tages um etliche hundert Mark nach oben explodieren oder nach unten purzeln. Wer für 10 MobilCom-Aktien vielleicht 10.000 DM eingeplant hat und nun plötzlich 20.000 DM berappen muss, erleidet vor Schreck vielleicht gar einen Herzinfarkt.

Der Nachteil beim Limitieren besteht darin, dass der Auftrag evtl. nicht ausgeführt werden kann. Bei nur geringfügiger Kursabweichung von der vorgenommenen Limitierung kommt möglicherweise Frust und Ärger auf. Es gilt also vorher genau zu überdenken, wie viel die Aktie allerhöchstens kosten darf und welcher Verkaufspreis gerade noch akzeptabel erscheint. Eine ausreichende Spanne ist somit zu empfehlen.

Wenn der Anleger flügge ist: Auf Direktdepot bzw. Direktbankorder umsteigen

Ein paar interessante Zahlen: Im Jahre 1995 gaben die Bundesbürger insgesamt noch mehr Geld für Bananen aus als für Aktien. Da konnte die nebenstehende Comikfigur Dagobert Duck aus dem „Aktienland USA“ nur staunen. Aber auch heute, im Jahre 1998, spielen Wertpapiere trotz geplanter Einsparungen bei den Renten bezüglich der Altersvorsorge eher eine Nebenrolle. Nur jeder zehnte Bundesbürger im Alter zwischen 30 und 50 Jahren sichert mit Aktien oder Aktienfonds seinen Ruhestand ab. **Wovon aber auch Dagobert Duck begeistert wäre: Das Direktdepot bzw. die**

Aktienorder über eine Direktbank! Da mehrt sich das Geldsäckchen aufgrund der erheblichen Gebührenersparnis ganz schön.

Es gibt keinen Führerschein für Aktionäre. Deshalb sollte der Anleger selbstkritisch überprüfen, ob er den Kinderschuhen entwachsen ist und als kompetenter Börsianer fortan ohne Broker-Beratung zurechtkommt. Wer alle sieben Fragen mit „Ja“ beantwortet, sollte künftig seine Wertpapiere über eine Direktbank abwickeln. Er spart ca. 60 % und mehr der banküblichen Gebühren ...

Vorsicht: Finanzamt! Nur Gewinne in der Spekulationsfrist sind zu versteuern

Nur Aktiengewinne ab 1.000 DM innerhalb einer Spekulationsfrist von 6 Monaten sind steuerpflichtig

■ **Realisiert der Anleger seinen Aktiengewinn vorzeitig, wird die „Spekulationssteuer“ in Höhe des persönlichen Steuersatzes fällig. Für Singles besteht pro Jahr eine Freigrenze bis zu 1.000 DM, für Ehepaare mit gemeinsamem Depot bis zu 2.000 DM.** Bei erzielten Gewinnen ab 1.000 bzw. 2.000 DM muss alles versteuert werden, also nicht nur der darüber

liegende Betrag (z. B. Aktiengewinn: 3.500 DM = Steuerschuld: 3.500 DM). Andererseits dürfen auch Verluste binnen der sechsmonatigen Spekulationsfrist und Werbungskosten (Aktienliteratur, Teilnahme an Hauptversammlungen, Ordergebühren usw.) beim Finanzamt geltend gemacht werden, soweit die Verluste insgesamt die Gewinne nicht übertreffen.

Wenn Sie neugierig geworden sind, so erfahren Sie mehr über diese Themen in der 48-seitigen Broschüre von Sander/Kujawa „Börseneinstieg mit Spaß und Spannung“ (Natürlich im Winklers Verlag erschienen!).